Gregorius

von

Hartmann von Aue

Herausgegeben

von

Hermann Paul

Fünfte Auflage

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer
1919

Altdeutsche Textbibliothek, herausgegeben von H. Paul.
Nr. 2.

Einleitung.

Hartmanns Gregorius oder, wie der dichter selbst sein werk bezeichnet (z. 175), die geschichte von dem guten sünder behandelt einen legendenstoff. Im eingange bereut der dichter seine früheren weltlichen dichtungen. Man möchte danach meinen, dass die abfassung des werkes nicht bloss nach der des Erec fallen muss, was zweifellos ist, sondern auch nach der des Iwein. Indessen bleibt doch die möglichkeit, dass die abkehr des dichters von weltlichen stoffen nur aus einer vorübergehenden stimmung entsprungen ist, wodurch eine spätere rückkehr zu denselben nicht ausgeschlossen war. Man kann sich dafür auf das beispiel Rudolfs von Ems berufen, der, nachdem er in seinem Barlaam 5, 10 darüber geklagt hat, dass er die leute *mit trügelîchen mæren* betrogen habe, doch später einen Wilhelm von Orlens gedichtet hat. Es lässt sich daher aus der stellung, wie sie Hartmann hier zur weltlichen dichtung einnimmt, kein entscheidender grund entnehmen gegen die vor dem bekanntwerden der einleitung aufgestellte und noch jetzt herrschende ansicht, dass der Gregorius älter sei als der Iwein.[1]) Diese stützt sich auf sprach-

[1]) Die ansicht, dass der Gregorius nach dem Iwein verfasst sei, wird vertreten von Saran, Hartmann v. Aue als Lyriker und Ueber Hartmann v. Aue (Beiträge 23, 1. 24, 1), die entgegengesetzte ansicht zuletzt durch Zwierzina, Beobachtungen zum reimgebrauch Hartmanns und Wolframs (Abhandlungen zur germanischen Philologie, Festgabe für Heinzel, s. 437) und Z. f. d. altert. 44, 36.

liche und stilistische beobachtungen. Es ergibt sich daraus aber kein so merklicher abstand zwischen Gregorius und Iwein, als zwischen diesen beiden werken und dem armen Heinrich einerseits und dem Erec anderseits.

Die quelle Hartmanns [1]) war ein französisches gedicht, welches uns in fünf handschriften erhalten ist, die zwei stark von einander abweichende recensionen darstellen. Die recension A liegt vor in einer hs. in Tours,[2]) einer in der Nationalbibliothek und einer in der Arsenalbibliothek zu Paris; die recension B in einer hs. der Arsenalbibliothek zu Paris[3]) und einer anderen im Britischen Museum.[4]) Zur beurteilung des verhältnisses müssen noch die sonstigen bearbeitungen hinzugezogen werden, die aus dem französischen gedichte geflossen sind. Hierher gehört namentlich ein englisches gedicht, welches in drei bedeutend von einander abweichenden handschriften überliefert ist,[5]) ferner eine lateinische stark gekürzte prosabearbeitung in den Gesta Romanorum

---

[1]) Ueber diese und über die weitere verbreitung der sage vgl. ausser den in meiner grösseren ausgabe angeführten schriften noch Comparetti, Edipo e la Mitologia comparata, Pisa 1867, s. 87 ff.; d'Ancona, La leggenda di Vergogna e la leggenda di Giuda, Bologna 1869; Creizenach, Judas Ischarioth in Beitr. z. gesch. d. deutschen spr. II, 177; Kölbing, Beiträge zur vergleichenden geschichte der romantischen poesie und prosa des mittelalters, Breslau 1876, s. 42; Smith, Oedipusmythen paa slavisk Grund, in der Tidskrift for Filologi og Pædagogik, Ny Række, Bd. 3, s. 114; V. Diederichs, Russische verwandte der legende von Gregor auf dem steine und der sage von Judas Ischarioth, in der russischen Revue, Bd. XVII s. 119 (Petersburg 1880); Constans, La légende d'Oedipe. Paris 1881, s. 95 ff. (ohne selbständigen wert); Neussell, Ueber die altfranzösischen, mittelhochdeutschen und mittelenglischen bearbeitungen der sage von Gregorius. diss. Halle 1886; Seelisch, Die Gregoriuslegende (Ztschr. f. deutsche philol. 19, 385).
[2]) Veröffentlicht von Luzarche, Tours 1856. [3]) 100 verse daraus bei Luzarche. [4]) Auszugsweise mitgeteilt von H. Bieling, Ein beitrag zur überlieferung der Gregoriuslegende. Jahresbericht der Sophienrealschule in Berlin 1874.
[5]) Herausgegeben ist das Auchinleck ms. in den Legendae Catholicae von Turnbull und von Schulz, Die englische Gregoriuslegende nach dem Auchinleck Ms., Königsberger doctordissertation 1876; das Vernon ms. von Horstmann in

(cap. 81)[1]) und eine koptische bearbeitung, in welcher der held Johannes heisst und nicht papst, sondern patriarch wird, die aber sonst alle hauptzüge bewahrt.[2]) Der von Hartmann benutzte französische text gehörte zur recension B, während der englischen bearbeitung A zu grunde liegt. Das verhältnis des dichters zu seiner quelle ist ein viel freieres als das im Iwein, freier auch als das im Erec. Doch berühren seine veränderungen nirgends wesentliche punkte der erzählung und lassen sich der hauptsache nach zurückführen auf das streben nach einschränkung in der schilderung des äusseren détails und nach genauerer darstellung der seelenzustände und der motive der handelnden personen.

Herrigs Archiv f. neuere spr., bd. 55, s. 407; das Cotton ms. von dems. ib. bd. 57, s. 59.

[1]) Anders wird das verhältnis von Seelisch gefasst (a. a. o. s. 400). Wahrscheinlich aus den Gesta Rom. geflossen sind zwei spanische behandlungen der sage, die fünfte novelle in dem Patrañuelo des Juan de Timoneda (erschienen 1576), in welcher die heirat zwischen sohn und mutter zur rechten zeit verhindert wird (vgl. d'Ancona a. a. o. s. 54 und Köhler, Germ. 15, 287); und das mit vielen willkürlichen zutaten vermengte drama des Matos Fragoso 'El marido de su madre' (vgl. Köhler, Germ. 15, 286). Ferner drei italienische, ein zu Venedig 1806 gedrucktes volksmässiges gedicht (vgl. d'Ancona s. 64) und zwei nach mündlicher überlieferung aufgezeichnete märchen, ein toscanisches (mitgeteilt von Knust in Eberts Jahrb. f. romanische litt. VII, 398) und ein sicilisches (bei Gonzenbach, Sicilische märchen, Leipzig 1877, s. 134). Alle drei haben das miteinander gemein, dass eine übertragung in bürgerliche verhältnisse stattgefunden hat, und dass der vater am leben bleibt und an der busse teil nimmt. Der name Gregorius erscheint in ihnen nicht mehr, aber Crivolin im sicilischen märchen erinnert noch daran. Die Gesta Romanorum sind auch ins polnische und daraus in das russische übertragen (vgl. Diedrichs s. 128). Aus der letzteren schon vom originale vielfach abweichenden übertragung ist dann eine noch freiere bearbeitung der legende in russischer sprache entstanden (vgl. ib. s. 130 und Smith, s. 127). Auf die Gesta wird auch ein in russischer sprache aus mündlicher überlieferung im Kaukasus aufgezeichnetes märchen zurückgehen, vgl. A. von Löwis in der zeitschr. des vereins für volkskunde in Berlin, heft 1 (1910), s. 45. [2]) Vgl. R. Köhler, Germania 36, 198.

Aus Hartmanns gedicht sind wieder mehrere bearbeitungen geflossen. Zunächst zwei lateinische. Die eine in kurzen reimpaaren, nach deutscher weise gemessen, von dem bekannten Arnold von Lübeck[1]) schliesst sich eng an Hartmann an. Die andere in hexametern und im stile des Ovid[2]) ist viel freier und kürzer gehalten. Auf Hartmann beruht ferner die deutsche prosabearbeitung in Der heiligen leben.[3]) Dieselbe ist später mehrfach in abgekürzter gestalt verbreitet, auch ins schwedische übersetzt.[4])

Nahe verwandt mit der Gregoriuslegende ist die bulgarische legende von Paulus von Cäsarea,[5]) die in einer hs. des siebzehnten jahrhunderts erhalten ist, und zwei serbische volkslieder von dem findling Simeon.[6]) Die übereinstimmung in allen wesentlichen zügen ist unverkennbar. Doch fehlt die befreiung der mutter aus drangsal und die erhebung zum papst, und die festschliessung des Gregorius geschieht nicht durch einen frivolen fischer, sondern durch einen geistlichen, der dem unfreiwilligen sünder seine busse auferlegt, in den volksliedern durch den abt, der den Simon erzogen hat, in der legende durch den heiligen Chrysostomus. In den volksliedern fehlt auch die abstammung von geschwistern, wahrscheinlich aber nur in folge einer verdunkelung der überlieferung. Diese fassung der sage könnte mit dem französischen gedichte aus der selben alten quelle geflossen sein, welche die erhebung zum papste und die anknüpfung an den namen Gregorius noch nicht

---

[1]) Hrsg. von G. v. Buchwald, Arnoldi Lubecensis Gregorius peccator, Kiel 1886. Früher waren davon nur 36 zeilen bekannt, veröffentlicht von Leo in den Blättern f. literarische unterhaltung 1837, s. 1431, auch bei Lippold, s. 3. [2]) Herausgegeben von Schmeller in der Zschr. f. deutsches altertum II, 486. [3]) Herausgegeben von Zingerle, Von sant Gregorio auf dem Stain und von Sant Gerdraut. Innsbruck 1873, in überarbeiteter gestalt von Martens in einem progr. von Tauberbischofsheim 1883. [4]) Vgl. Köhler, Germania XV, 284. [5]) Vgl. Köhler, Germania XV, 288. [6]) In der sammlung von Vuk II, 7, 37, das eine übersetzt von Talvj (I, 139, 2. ausg. I, 71), das andere von Gerhard in der Wila (I, 226).

gekannt hätte. Aber eine indirekte ableitung aus dem französischen gedichte ist gleichfalls möglich und nicht unwahrscheinlich, zumal da die quellen so jung sind und eine verbreitung der französischen sage über slavisches gebiet sonst nachweisbar ist.

Weiter ab stehen die legenden von Albanus und von Vergogna. In beiden folgt gleichfalls eine unwissentliche blutschande aus einer wissentlichen und wird durch eine ausserordentliche busse gesühnt. Die erste wissentliche blutschande wird aber nicht von bruder und schwester, sondern von vater und tochter begangen. In den einzelheiten der entwicklung weichen beide sagen sowohl von der Gregoriuslegende als unter einander erheblich ab.[1])

Noch ferner steht die legende von Judas Ischarioth. Hier wird die aussetzung, die im übrigen der in der Gregoriuslegende ähnlich ist, durch einen unheilverkündenden traum veranlasst. In die heimat zurückgekehrt tötet Judas bei einem diebstahle seinen vater und heiratet seine mutter. Nach entdeckung der verwandtschaft begibt er sich, um sich von der sünde zu reinigen, unter die jünger Jesu.

Bei der Judaslegende kann es kaum zweifelhaft sein, dass sie aus der Oedipussage abgeleitet ist. Nicht erweislich ist das bei der Gregoriuslegende und ihren näheren verwandten, da die übereinstimmung in dem einen motiv der heirat zwischen mutter und sohn nicht ausreicht, um einen historischen zusammenhang wahrscheinlich zu machen.[2]) Ausserdem ist eine legende bekannt geworden, welche einige züge mit der von

---

[1]) Zweifelhaft ist es, ob verschiedene sonstige erzählungen von incesten, die von d'Ancona, von Dunlop-Liebrecht, Geschichte der prosadichtung s. 289 und anm. 368a und von Seelisch a. a. o. s. 410ff. besprochen sind, mit der Gregoriuslegende in zusammenhang stehen. [2]) Gegen diese ableitung wenden sich Comparetti s. 88 und Seelisch, s. 385. Aus einer verstümmelten gestalt der griechischen sage sucht Lippold s. 52 die Gregoriuslegende abzuleiten. Nichts über das historische verhältnis ergibt sich aus der schrift von A. Heinze, Gregorius auf dem steine, der mittelalterliche Oedipus (Programm des gymnasiums zu Stolp 1877).

Judas, andere mit der von Gregorius gemein hat. Sie findet sich mit mannigfachen variationen in einer russischen sammelhandschrift aus dem 17. jahrh.[1]) und in mehreren aus mündlicher überlieferung in Russland und im finnischen Karelien aufgezeichneten erzählungen.[2]) Der held heisst wenigstens in einigen fassungen Andreas. Die entwicklung stimmt zunächst in den wesentlichen zügen mit der Judaslegende. Eine noch grössere übereinstimmung mit der Oedipussage findet darin statt, dass direkt geweissagt wird, Andreas werde den vater erschlagen und die mutter heiraten.[3]) Es folgt dann aber eine busse, die mit der des Gregorius nahe verwandt ist und noch näher mit der des Paulus von Cäsarea. Auch dass Andreas zum schluss bischof von Kreta wird, erinnert an Gregorius. Man könnte danach versucht sein etwa folgende entwicklungsskala der sage aufzustellen: Oedipus — Judas — Andreas — Paulus von Cäsarea — Gregorius, immer unter dem vorbehalt, dass in jeder von diesen sagen einzelne züge erst nach ableitung der nächsten stufe ausgebildet sind. Indessen bei der jungen überlieferung der Andreaslegende wäre es gewagt, dies abstammungsverhältnis so bestimmt zu behaupten. Vielleicht ist dieselbe nicht als eine zwischenstufe, sondern als eine contamination der legende von Judas und der von Paulus von Cäsarea anzusehen.

Hartmanns Gregorius bezeichnet einen merkwürdigen wendepunkt in der geschichte der höfischen erzählenden dichtung. Er ist auf diesem gebiete die erste äusserung einer reaction der geistlichen interessen gegen die des weltlichen rittertums innerhalb der ritterlichen kreise selbst. Daraus entspringt eine übertragung der in den

---

[1]) Vgl. Diedrichs s. 131, Smith s. 129, Seelisch s. 416. [2]) Vgl. Diedrichs s. 138ff., Smith s. 120. [3]) Diesen überlieferungen am nächsten steht ein bulgarisches volkslied, auf das Behaghel (Beiträge 30, 207) aufmerksam gemacht hat, bei Ad. Strausz, Bulgarische volksdichtungen, s. 218. Hier wird auch die aussetzung durch eine weissagung veranlasst, es fehlt aber die erschlagung des vaters; der sohn tötet sich selbst, als er erfährt, dass es seine mutter ist, mit der er sich verheiratet hat.

ritterepen ausgebildeten darstellungsmanier auf religiöse stoffe. Der Gregorius ist das erste muster einer höfischen legende, welches dann direkt oder indirekt von Konrad von Fussesbrunnen, Konrad von Heimesfurt, Rudolf von Ems und weiterhin von einer ganzen schar von dichtern nachgeahmt ist.

Der text des Gregorius liegt uns jetzt in fünf annähernd vollständigen handschriften vor, einer pergamenths. des 13. jh. im Vatican (*A*), drei papierhss. in Wien (E), Berlin, aus Spiez stammend (*J*) und Konstanz (K), endlich einer modernen abschrift einer verbrannten Strassburger hs., jetzt auf der Strassburger Stadtbibliothek (B). Den handschriften A B E fehlt aber die einleitung. Dazu kommt eine sehr lückenhafte hs. in Erlau (G) und mehrere fragmente (C, D, H). Nicht ohne bedeutung für die kritik sind auch die prosabearbeitung (F) und die lateinische übersetzung von Arnold.

Dieses material ist erst nach und nach bekannt geworden und für die kritik verwertet. Zuerst veröffentliche Greith 1838 in seinem Spicilegium Vaticanum s. 180ff. einen nicht fehlerlosen abdruck von *A*. Gleich darauf lieferte Lachmann eine textherstellung (Berlin 1838), für die ausser dem Greithschen abdruck E, C und F (nicht in ursprünglicher gestalt) verwertet wurden, dazu die zitate aus B in dem Glossarium Germanicum von Scherz-Oberlin. Für das variantenverzeichnis dazu (Zschr. f. deutsches altert. V, 32ff.) konnte auch D benutzt werden. G wurde erst von Pfeiffer in seinem Quellenmaterial (1867) veröffentlicht und konnte von Bech in seiner ausgabe mit erklärenden anmerkungen (Deutsche classiker des mittelalters, bd. 5, Leipzig 1867) verwertet werden, für die zweite auflage (1873) auch eine collation der hs. A von Bartsch (Germ. 14, 239) und die veröffentlichung von H durch Schröder (Germ. 17, 28). Das bis dahin bekannt gewordene material sowie die verschiedenen beiträge zur textherstellung fasste ich in meiner kritischen ausgabe, Halle 1873 zusammen. Erst nach dem erscheinen derselben wurde J entdeckt und

von Hidber in den Beiträgen z. gesch. d. deutschen spr. u. lit. III, 90 ff. zum abdruck gebracht. Daran knüpfte ich bemerkungen zur textkritik und gab ausserdem eine vorläufige ausbeutung in einem nachtrage zu meiner ausgabe Halle 1876. In der ersten auflage dieser kleinen ausgabe (Halle 1882) wurde dann der text einer durchgehenden revision unterzogen. 1884 lieferte Seelisch eine untersuchung über das handschriftenverhältnis in der Zeitschr. f. deutsche philol. 16, 257, 1885 Martin bemerkungen zum prolog in der Zschr. f. deutsches altert. 29, 466. 1889 gab Zwierzina in der deutschen Literaturzeitung nr. 15 die erste nachricht über K. Dann veröffentlichte Seegers Neue beiträge zur textkritik von Hartmanns Gregorius (diss. Kiel 1890), in denen er den lateinischen text Arnolds und für die einleitung K auszubeuten suchte. 1893 lieferte Zwierzina in der Zschr. f. deutsches altert. 37, 129 ff., 356 ff. eine vollständige collation von K und eine sehr eingehende untersuchung über das handschriftenverhältnis, sowie eine darauf gegründete revision des textes. Später gab Erdmann in der Zschr. f. deutsche philol. 28, 47 (1896) bemerkungen zur einleitung. Martin gab in der Zschr. f. d. altertum 40, 220 (1896) nachricht über die abschrift der verlorenen Strassburger hs. (B).

Zwierzina gelangt zu folgendem ergebnis. Die hss. zerfallen in zwei hauptgruppen (A H J und B C E G K), von denen die erstere im allgemeinen den besseren text bietet. Die übertragung Arnolds ist von keiner der beiden gruppen abhängig. F stellt sich bald zu der einen, bald zu der andern. Innerhalb der ersten gruppe sind A und H näher unter einander verwandt. Innerhalb der zweiten stellen sich B C näher zu K, B C K wieder näher zu E als zu G.

Wenn ich nicht in allen einzelheiten der textherstellung mit Zwierzina übereinstimme, so beruht dies nicht auf einer grundsätzlich verschiedenen auffassung von dem werte und der stellung der hss., sondern auf sonstigen erwägungen. Trotz der vermehrung des materials bleiben übrigens immer noch stellen übrig,

vor allem in der einleitung, aber auch sonst, bei denen die herstellung sehr misslich ist. Mitunter bin ich bei meinem früheren texte nur stehen geblieben, weil ich nicht imstande war mich zu einer andern lesung mit überzeugung zu entschliessen.

In meiner kritischen ausgabe hatte ich die verszählung Lachmanns beibehalten. In der ersten auflage dieser textausgabe habe ich eine neue zählung eingeführt mit einbeziehung der einleitung. Ich mochte dieselbe nicht wieder ändern, wiewohl die zählung der als echt anzuerkennenden zeilen ein etwas anderes resultat ergeben würde.

Ich lasse ein verzeichnis der abweichungen von meinen früheren ausgaben folgen. Die lesarten der kritischen ausgabe und der ersten textausgabe stehen hinter dem gleichheitszeichen. Wo sie nicht miteinander übereinstimmen, sind sie als p^1 und p^2 unterschieden. Für die einleitung bezieht sich p^1 auf den nachtrag. Abweichungen der schreibweise sind nicht angemerkt. Zwischen der zweiten und den folgenden textausgaben bestehen keine grossen unterschiede. Wo nichts besonderes bemerkt ist, stimmt der text der zweiten textausgabe zu dem der jetzigen. In den wenigen fällen, wo eine abweichung stattfindet, sind jene mit p^3 und p^4 bezeichnet. Dass die änderungen der zweiten textausgabe bei weitem zum grössten teile durch die mitteilungen und untersuchungen Zwierzinas veranlasst sind, sei hier ein für alle mal bemerkt. Ich habe seinen namen daher nur angeführt, wo ich eine conjectur von ihm oder einen vorschlag zur änderung der interpunktion angenommen habe. Seit der dritten ausgabe sind auch lesarten der hs. B vermerkt, die ich durch die güte der verwaltung der Strassburger stadtbibliothek hier benutzen konnte.

2 dicke *K* (vnd dicke *G*) = vil dicke (gar vil vnd dik *J*). 5 im diu *Zwierzina* (nū die *K*) = mir mîniu (mir min *J*). 10 diu jugent *GK* = sîn muot (sin mût-will *J*). 11 daz *GK* = und *J*. 17 es *K* = *fehlt J*. 19 êhafte *K* = grôze und êhafte *J*. 20 bitterlîche *K*

= grimme bitter *J.* 33 anegenges *GK* = anevanges *J.* 34 niemer *GK* = niemer mê *J.* 39 der *K* = unser p^1 *J*, mîner p^2. 40 ringer *JK* = geringet *G.* 45 erzeiget *K* = erziuget (er zögt) *J.* 46 enwart *K* = wart (wirt *J*). nie mannes *Zwierzina* (nie kaines manes *K*) = niemens (niemans *J*). 50 si *K* (si die *J*) = sich. 57 sündigiu diet *K* = süntlîche gediet *J.* 61 diu gotes kint *K* = gotes kinder *J.* 62 selbe (selber *K*) = selbe ouch *J.* 63 in *K* = *fehlt J*; *dafür nach* 64 und sich der sünde mâze *J.* 65 der *K* = diu *J.* 69 sô tuot er *JK* = tuot er danne. gebote, = gebote (*ohne interpunktion*). 70 er *K* = *fehlt J.* 71 sîn *Zwierzina* (sich *K*) = ir *J.* enruoche, *K* = enruochet (ruchet *J*). 72 ob er genâde suoche *K* = und gnâde drumbe suochet *J.* 73 entriuwet niemer *K* = niemer triuwet (n. getrüwt *J*). komen. = komen: . 75 riuwe. = riuwe (*ohne interpunktion*). 76 daz ist diu wâre *K* = und sîne grôzen *J.* 77 hân: *Zwierzina* = hân, . 79. 80 wan diu vil bitter süeze twinget sîne füeze *K* = sô wirt der riuwe unsüeze gedrungen under füeze (so wird der rüwe sússe vnd tringt zů̊ sinen fússen *J*). 81 gemächlîchern *K* = gemeinlîchen *J.* 86 er leitet aber *JK* = und leitet (vnd leit *G*). 87 Sô *K* = Nû *J.* 95 ûz *K* = und *J.* 96 an *K* = gît *J.* 103 aller sîner sinne *K* = gar alliu diu sînen *J.* 104 in *K* = im *J.* 108 .. blôz (vngebloss *K*, vingerblôz *Zwierzina*) = sigelôs *J.* 109 tôt K = für tôt *J.* 111 gewonlîcher *K* = gwonlîchen *J.* 112 sante im *K* = hete noch (hát noch *J*). 113 gedingen *K* = gedinge *J.* unde *K* = unde ouch *J.* 115 im ein *K* = ein *J.* 116 und allen *K* = allen *J.* 117 vorhte *K* = diu vorhte *J.* ersturbe *K* = stürbe *J.* 120 wider *K* = wider nider (nider *J*). 123 weibende *K* = werbende *J.* 124 sô *K* = *fehlt J.* 128 erfurbten *K* = siuberten *J.* bluotes *K* = muotes *J.* 129 im *K* = *fehlt J.* 130 unde *K* = und ouch *J.* 131 linde *K* = senfte *J.* 135 bî sîner *K* = mit ir (mit sîner *J*). 136 diu gotes *K* = gotes *J.* in *K* = in dô *J.* 138 beruochen *Zwierzina* (verrůchen *K*) = genâde *J.* 140 sîne *K* = al sîne *J.* 143 er eine *K* = *fehlt J.* al = alle *JK.* 144 noch enhân *K* = nû

hân *J*. 145 welch (welich *K*) = welhez *J*. 148 ergie *J* (gieng *K*) = begie. 160 deheine *K* = keine *J*. 162 enist *K* = ist *J*. dehein *K* (kain *J*) = deheiniu. 164. 5 unde *K* = und ouch *J*. 166 niuwan *Zwierzina* (rúwen *K*, nu *J*) = wan. eine *K* = aleine *J*. 176 dem *JK* = eim (ainem *A*).[1] 185 der *ABJK* = der selben p^1E. 187 kint *ABJK* = kint nû p^1E. 189 ergreif *ABK* = begreif p^2EJ. 190 sîne kunft *BEJK* = sîn zuokunft A. 199 ouch diu *EJK* = sîniu p^1AB. 201 man und *JK* (man *A*) = unde p^1BE. 202 sach *ABK* = diu sach p^2EJ. er dô *ABK* = er p^2EJ. 217 vröuden *BEJK* = vröude p^1A. 219 nu *BJK* (zu *E*) = iu *A*. 240 ze *BGK* = bî *A* (in *E*). 260 diz schœne kint *GK* = ditze kint (daz kint *E*, *fehlt AB*). 270 weinten *AK* = weinte *B* (wainet *G*, wonte *E*). 276 dâ *AJ* = sâ p^1BGK (so *E*). 278 als *BGJ* (also *K*) = als ez *A* (*abweichend E*). 290 bî *AK* = bî den p^2GJ = bî der p^1E. 294 alsô *GJK* (alze *B*) = sô *A* (*fehlt E*). 303 den *A* (dz *K*) = disen *EG* (dis *B*, *fehlt J*). 304 ersach *GK* (an ir sach *E*) = sach p^2AJ (gesach *B*). 316 möhte *AJK* (si mohte *B*) = in möhte p^1 (im mocht *E*, móchten *G*). 322 ûf *AJK* (vff in *B*) = an p^1EG. 351 nu *ABJK* = dô p^1E. 352 sîn wille an ir *ABK* = an in sîn wille (an im sein wille *E*, sin will *J*). 354 was *ABJK* = *fehlt* p^1 (*E* das man sloffen bedaht). 355 diu juncfrouwe dâ sî *BJK* (wa *J*) = dâ diu juncfrouwe p^1AE (das *E*). 358 vil *AK* = *fehlt* p^1BEJ. 362 es *AJ* = des p^1BEK. 373 si *EJK*(*B*) = si im *A*. gelîmet *BEJK* = gelîme *A*. 384 diutet *K* (dûte *A*) = bediutet *EGJ* (meint *B*). 393 ze *AJK* = *fehlt BEG*. 400 der tiuvelschünde luoder *Zwierzina* (vgl. *Litanei* 1356) = der tievel der (ders p^1) schunde der luoder (der túfel schūdē l. *K*, der tieffel schúnde sie der l. *G*, der tewffel schurte das l. *E*, der tüfel mit sinem l. *J*, der tivel der schanden l. *A*, der tuvel schanden lvoder

[1]) Im französischen text steht zwar am anfang *Or escotes por deu amor la vie d'un bon pecheor*, aber später wieder aufnehmend *Or escoutes por deu amor la vie de cest pecheor*. Nach der nun vorliegenden einleitung ist *dem* berechtigt.